

Bekanntmachung, die Hauptwahl zur Leipziger Handelskammer betreffend.

Die Hauptwahl für die Leipziger Handelskammer soll
den 16. Juni dieses Jahres Vormittags 10 Uhr
 hier selbst im großen Saale des Kramerhauses stattfinden. In Gemäßheit § 16 der die Handels- und Gewerbekammern betreffenden Verordnung vom 15. October 1861 wird Solches, mit Hinweis auf die in § 17 derselben Verordnung enthaltenen Vorschriften, andurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.
 Leipzig, 2. Juni 1862.

Der Königliche Wahlcommissar
 Regierungsrath J y h o f e n.

Oeffentliche Sitzung der Leipziger polytechnischen Gesellschaft

am 28. März 1862.

[Genehmigtes Protokoll.]

Nach Eröffnung der Sitzung durch den Director theilt derselbe folgendes Schreiben mit: „Die technische Section der Hamburgischen Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe wird eine Sammlung von Preislisten und Geschäftsempfehlungen aus allen Fächern der Industrie und des Rohproductenhandels in ihrem Lesezimmer zur allgemeinen Benutzung auslegen, um dem Bedarf des hiesigen Platzes die Kenntniß der Bezugsquellen zu erleichtern. Die Section ersucht Sie demnach um gefällige Einsendung Ihrer betreffenden Preislisten u. s. w. unter der Adresse: „an die technische Section“ im Hause der Patriotischen Gesellschaft. Hamburg, Februar 1862.“ Herr Fytk bemerkt hierzu, daß die polytechnische Gesellschaft in Würzburg eine ähnliche Einrichtung getroffen habe, erklärte sich bereit, Preis-courante, Geschäftsempfehlungen u. dgl. dorthin zu übermitteln.

Hierauf sprach Dr. Hepppe über die Verwertung des Waschwassers der Wollwäschereien und Walkereien. Diese Waschwässer enthalten die Bestandtheile des Schaffschweißes, ferner das zum Einölen der Wolle verwendete Del in verseiftem Zustande, so wie Kaliseife, welche zum Waschen der Wolle und des Garnes benutzt wird; man scheidet nun die Fette oder richtiger die Fettsäuren aus diesem Wasser durch Zusatz von Schwefelsäure ab. Diese Fette sind im höchsten Grade unrein, haben eine dunkelbraune Farbe und einen sehr unangenehmen Geruch, so daß sie bisher keine andere Verwendung finden konnten, als zur Bereitung von Leuchtgas. Manche Fabriken, die dergleichen Fette in großer Menge als Nebenproduct gewinnen, bereiten sich daraus das nöthige Leuchtgas und zwar sehr hellleuchtendes; jetzt aber werden diese Fette in großer Menge zur Bereitung von Olein, aus welchem man wieder Seife macht, und Stearin für Lichter verwendet. Die einzige bis jetzt in Deutschland bestehende Fabrik, die diese Fette in großer Menge aufkauft und hierzu verarbeitet, ist die der Herren Thomas, Schnide und Comp. in Berlin (wird in nächster Zeit in die Gegend von Leipzig überstiedeln). Die Fabrication geschieht im Wesentlichen auf folgende Weise: die Fette werden, nachdem sie einer oberflächlichen Reinigung unterworfen worden, destillirt. Hierzu dienen kupferne Blasen, die durch freies Feuer erwärmt werden; in die Blasen strömt aber außerdem noch überhitzter Wasserdampf, Dampf den man durch Hindurchleiten durch kupferne in einem passenden Ofen liegende Röhren auf wenigstens 250° C. erwärmt hat. Dieser überhitzte Dampf veranlaßt nun die Destillation der an und für sich nicht flüchtigen Fettsäuren; zwar sind im Schaffschweiß auch einige flüchtige Fettsäuren, doch ist ihre Menge nur gering und verschwindet gegen die Menge der übrigen in dem zur Verwendung kommenden Fett enthaltenen Fettsäuren. Jedenfalls sind in dem Destillate auch schon Verfeinerungsproducte der Fette enthalten. Zuerst gehen bei dieser Destillation die bei gewöhnlicher Temperatur flüssigen Fettsäuren (Oelsäure) über, dann kommen die festen, gemengt mit noch flüssigen. Die zuletzt übergehenden schmierigen Massen werden sodann in starken hydraulischen Pressen ausgepreßt, um die festen von den flüssigen Fettsäuren zu scheiden. Die ersteren, noch von grauer Farbe und unangenehmem Geruch, werden nach Methoden, die zur Zeit noch Fabrikgeheimniß sind, so gereinigt, daß sie als eine vollkommen geruchlose, schneeweiße, harte Masse erscheinen, die unter dem Namen Stearin verkauft wird. Die flüssigen Fettsäuren werden von den Fabrikanten theils unter dem Namen Olein verkauft, theils von denselben zu Seife verarbeitet. Sprecher zeigte sowohl die Producte aus verschiedenen Stadien der Fabrication, als auch aus dem Olein verfertigte Seifen vor. Es war dies theils harte Natronkernseife, theils Kalischmierseife, die letztere war der gewöhnlichen grünen oder schwarzen Seife ganz ähnlich, die erstere hatte eine blaßgelbliche Farbe und einen schwachen eigenthümlichen Geruch, den sie jedoch bei längerem Liegen verliert. Sprecher hatte diese Seife vorher chemisch untersucht und gefunden, daß sie ihrer Zusammensetzung nach einer jeden guten neutralen Kernseife gleichkommt. Die Herren Thomas, Schnide und Comp. hatten eine große Anzahl Stücker von dieser Seife zur Verfügung gestellt, um sie unter die Anwesenden zu vertheilen. Diese Seife war jedoch erst ganz frisch bereitet und hatte daher noch nicht den Grad der Härte erreicht, den gute Kernseife besitzt,

wenn sie einige Zeit liegt. Sprecher hatte Wäsche gesehen, die mit dieser Seife gewaschen war und nicht den geringsten Geruch zeigte. Ein aus dem obenerwähnten Stearin gegossenes Licht wurde angezündet und brannte mit sehr schön leuchtender ruhiger Flamme. Die in den Retorten nach der Destillation zurückbleibende feste schwarze Masse wird Asphalt genannt und zu ähnlichen Zwecken wie der eigentliche Asphalt verwendet. Die genannten Producte sind in Leipzig in dem Comptoir der Herren Thomas, Schnide und Comp., Weststraße Nr. 52 en gros u. en detail zu haben, und kostet der Centner der obenerwähnten Seife nur 10 Thlr. Wie groß die Menge der werthvollen Substanzen, die man früher nutzlos mit diesen Waschwässern fortlaufen ließ, sein mag, kann man ungefähr daraus ersehen, daß die genannte Fabrik wöchentlich 100 bis 150 Centner solches aus jenen Wässern abgetrenntes Fett verarbeitet.

Hierauf zeigte Herr Dr. Hirzel Proben von rohem und entfuseltem Spiritus vor, die er von Herrn Blumenthal in Berlin erhalten hatte; er erwähnte, daß man verschiedene Methoden zur Entfesselung des Spiritus vorgeschlagen und in Anwendung gebracht habe, Kohle habe sich aber immer am besten bewährt. Herr Blumenthal entfuselt den Spiritus mit einem neuen Apparat, bedient sich hierzu aber auch der Holzkohle. Für gewisse Zwecke, z. B. zur Bereitung seiner Liqueure und Parfümerien ist ein vollständig fuselfreier Spiritus unbedingt nöthig und es ist oft schwer solchen zu erhalten. Der vorgezeigte Spiritus, der aus rohem Rübenmelasse- und Kartoffelsprit bereitet war, zeichnete sich durch große Reinheit aus. Bei dieser Gelegenheit machte der Sprecher auf einen sehr praktischen neuen Korkzieher aufmerksam, den er zum Oeffnen der betreffenden Flaschen benutzte.

Herr Dr. Hirzel sprach ferner über einen sehr interessanten Fall von Selbstentzündung, über welchen ihm vom Directorium der Leipziger Feuerversicherungs-Anstalt sehr dankenswerthe Mittheilungen gemacht worden waren. Die Selbstentzündung war nämlich bei mit Leinölfirniß getränktem Stramin vorgekommen, wie solcher in einer Pappfabrik in Zwönitz im Erzgebirge seit Jahren angefertigt und zum Pappeschöpfen benutzt wird. Ein zur Ansicht vorgelegtes Stück dieses Stramins zeigte sich total verkohlt und es hätte leicht ein großes Brandunglück entstehen können, wenn diese Entzündung nicht noch zeitig genug durch den Qualm, der sich dabei entwidelte, bemerkt worden wäre. Man hatte nämlich am Abend eine große Partie solchen frisch gefirnißten Stramins, der den Tag über zum Behufe des Trocknens der Luft und Sonne ausgelegt gewesen, in einem verschlossenen Raum übereinander gelegt. Der durch die Sonne erwärmte poröse Stoff hatte sich nun, in Folge einer lebhaft eingetretenen Oxydation des darauf befindlichen Leinöls, so stark erhitzt, daß er verkohlte und jedenfalls in helle Flammen ausgegangen wäre, wenn man nicht vorher entgegengewirkt hätte. Zuerst dachte man an eine Brandstiftung, da jedoch die Nachforschungen erfolglos blieben, so kam man auf die Vermuthung, daß eine Selbstentzündung die Ursache des erwähnten Ereignisses gewesen sei und ein Versuch mit einer kleinen Menge dieses Stramins, den man im frisch gefirnißten Zustande der Sonne aussetzte und hierauf fest zusammenrollte, bestätigte diese Vermuthung vollständig, indem sich der Stramin bald stark erhitzte, seine gelbliche Farbe und ölige Beschaffenheit verlor und ein bleichgraues Ansehen erhielt, wie man sich an den von Herrn Dr. Hirzel vorgelegten Proben überzeugen konnte. Derselbe führt ferner auch ein Beispiel von starker Selbsterwärmung bei einer frischladirten Wagendecke an. — Ferner zeigte derselbe noch sehr praktische Gummihalter, welche anstatt der Schnallen zum Anschließen der Westen und Beinkleider benutzt werden und sehr empfehlenswerth sind, vor (das Duzend bei Gebrüder Sala in der Petersstraße à 2 Thlr.), so wie eigenthümliche Hautschuckbürsten zum Waschen der Hände und des Körpers; dieselben sind rund, haben einen Bügel, um die Hand dazwischen stecken zu können, besitzen auf der unteren oder auch auf beiden Seiten ringförmige Erhöhungen und Vertiefungen, sind außerordentlich dehnbar, weich und haben eine gelbbraune Farbe; man verkauft sie in verschiedenen Größen; die vorgelegten Muster waren von Herrn A. Bredow im Mauricianum.

Herr Schmidt beantwortet die in voriger Sitzung gestellte Frage: „Gibt es blauen Sammet, der keinen Schwefel enthält und wo ist er zu haben und was kostet er?“ dahin, daß der Fragesteller den Sammet wahrscheinlich zum Auslegen von Euis für Silbersachen, chirurgische Instrumente u. dergl. benutze und wahrscheinlich die Erfahrung gemacht habe, daß die betreffenden